

Dr. Alfred Kuhlmann



**Helene Schmittmann -
Mit Glaube und Liebe
für eine bessere Welt**

Dr. Alfred Kuhlmann

**Helene Schmittmann –
Mit Glaube und Liebe
für eine bessere Welt**

Köln 2003

Titelbild-Gestaltung, grafische Gestaltung des Druck-Layouts und Lektorat:

Dr. Martin Strickmann, Köln und Paris

www.martin-strickmann.de

Köln, im Mai 2003

Digitale Edition, Mai 2013

Creative Commons-Lizenz CC-BY-SA

Vorwort

Im Schmittmann-Haus wurde aus verschiedenen Anlässen deutlich, dass eine Würdigung der Persönlichkeit und der Arbeit der Gründerin des Hauses geboten ist. Dieser vorliegende Versuch wird dadurch begünstigt, dass sich im Archiv Schmittmann Notizen von Frau Schmittmanns Hand finden, die eine personen-nahe Darstellung ermöglichen. Die Bitte an die ehemaligen Hausbewohner, aus ihrem Erleben im Kreuz-Kolleg Benedikt Schmittmann-Haus zu berichten, brachte interessante Hinweise, die Eingang in die Arbeit fanden.

Die vorliegenden Ausführungen sind gleichwohl erst eine skizzenhafte Beschreibung des Lebens und der Arbeit einer großen Persönlichkeit. Es ist zu wünschen, dass weitere Würdigungen folgen.

Dr. Alfred Kuhlmann, Köln

I ELTERNHAUS UND JUGEND	8
1) Die Vorfahren.....	8
2) Das Elternhaus	9
3) Auslandsaufenthalte	10
4) Haustochter und Verlobung	10
II HARMONIE UND GLEICHKLANG	11
1) Hochzeit und Freundschaft.....	11
2) Im Spiegel von Du und ich	12
3) Vom Einswerden	14
III ETAPPEN DES WACHSENS UND WERDENS	15
1) Die Lebenssituationen.....	15
2) Weltzugewandter Katholizismus und erfolgreiche Sozialarbeit.....	15
3) Krieg und Völkerfreundschaft	16
4) Wert- und erfolgsgebundene Wissenschaft.....	17
IV DER POLITISCHE KAMPF	18
1) Das Schlagwort von der Zerschlagung Preußens	18
2) Mit dem Einsatz aller Kräfte	19
3) Föderalismus als Weltanschauung.....	20
4) Von der Bitternis des politischen Kampfes	21
V DIE ZEIT DER VERFOLGUNG UND ERNIEDRIGUNG	22
1) Die furchtlose Streiterin	22
2) Die Liste und das drohende Verhängnis.....	25

VI WEGBEGLEITUNG BIS ZUM TOD.....	26
1) Der Abschied	26
2) Zwischen Hoffen und Bangen.....	27
3) Heimholung aus dem Konzentrationslager	28
4) Beerdigung und Bekenntnis	29
VII KRIEG UND NOT	30
1) Kampf um den Nachlass.....	30
2) Bomben und Zerstörung	30
3) Treffpunkt des Schmittmann-Kreises.....	31
4) Zwangsevakuierung und Kriegsende.....	31
VIII NEUANFANG UND WEGWEISUNG	32
1) Mit den Quäkern und Care-Paketen gegen die Not	32
2) Mit Glaubwürdigkeit und Zuversicht für ein besseres Deutschland.....	33
IX AUFBRUCH IN DIE ZUKUNFT	34
1) Erste Pläne und Gestaltungsmöglichkeiten.....	34
2) Das Kreuz-Kolleg Benedikt Schmittmann-Haus	35
2) Die katholische Europoliga	44
3) Die Benedikt und Helene Schmittmann-Wahlen-Stiftung.....	46
Helene Schmittmann – Versuch einer Würdigung	48

I Elternhaus und Jugend

1) Die Vorfahren

Frau Schmittmann sprach nicht häufig von ihrem Elternhaus. Wenn sie es aber tat, dann merkte man sehr bald, dass sie stolz auf ihre Eltern war und dass sie ihren Vorfahren väterlicher- wie mütterlicherseits mit hoher Achtung begegnete.

Die Familie Wahlen trat erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts in der stadtkölnischen Geschichte hervor. Der Urgroßvater – Johann Wahlen – wird in Steimels Ahnenkunde „Mit Köln versippt“ als Ziegeleibesitzer, Stadtverordneter, Gründer Ehrenfelds, Erbauer und Stifter der Kapelle in Köln-Ehrenfeld vorgestellt.¹ Der Ratsherr hatte schon früh erkannt, dass die durch Festungsring und Stadtmauer beengte dynamisch wachsende Stadt schon bald ihre Fesseln sprengen würde. Er kaufte daher die Gemüseäcker vor den Toren der Stadt, nutzte den Lehm für die Ziegelproduktion und verkaufte die entziegelten Parzellen als Bauland. Seine Söhne und Enkel taten es ihm gleich. Der Großvater und der Vater von Frau Schmittmann verlagerten ihre Tätigkeitsfelder auch in das rechtsrheinische Köln, in dem der Wohnungsbau in Köln in Humboldt und Gremberg so stürmisch wuchs wie die Ansiedlung der Industriebetriebe.²

Frau Schmittmann erzählte, dass sich im großelterlichen Haus des Adam Wahlen in der Ehrenstraße jeden Sonntag die zwei Söhne und zwei Töchter mit ihren Ehepartnern zum Abendessen vereinten, wozu jeden Sonntagvormittag vom Diener erneut offiziell eingeladen wurde.

Das Elternhaus der Mutter von Frau Schmittmann war für sie nach dem Tode des gestrengen Großvaters – Notar und Justizrat Wilhelm Claisen – eine liebe Heimstatt. Voller Stolz verwies Frau Schmittmann auf den Vater ihrer Großmutter, den Generalprokurator und Geheimen Justizrat Franz Xaver Berghaus,

¹ Robert Steimel „Mit Köln versippt“, Köln 1955, Steimel-Verlag Köln-Zollstock, Tafel 197

² Helene Schmittmann, unveröffentlichtes Manuskript, Elternhaus Wahlen, S. 3, Archiv Schmittmann

der im Gerichtswesen der Stadt und später als Leiter der Armenverwaltung eine bedeutende Rolle gespielt hatte.

2) Das Elternhaus

Die Eltern von Frau Schmittmann, Johann-Baptist Wahlen und Netty, geb. Claisen, führten trotz unterschiedlicher Veranlagung eine harmonische Ehe. Die kleine, lebensbejahende Netty kam aus einem gestrengen, von Religion und Beamtentradition geprägten Elternhaus. Sie war glücklich, durch die Ehe mit dem Kaufmannssohn einen größeren Freiheits- und Gestaltungsraum zu bekommen. Sie machte aus ihrem Haus in der Mohrenstraße einen Ort vornehmer froher Geselligkeit und einen Treffpunkt der Kölner Gesellschaft.³

Frau Schmittmann und ihr älterer Bruder Rudolf fühlten sich wohlbehütet und betreut durch die Kinderschwester Marie, an die Frau Schmittmann noch im hohen Alter mit kindlicher Anhänglichkeit dachte. Sie hat in ihrer schlichten Art den Kindern eine stille religiöse Wegbahnung geboten, die später bei Rudolf den Entschluss reifen ließ, Priester zu werden.

Mit Rudolf – die beiden Geschwister Paula und Wilhelm waren fast 10 Jahre jünger – fühlte sie sich eng verbunden. So traf es sich gut, dass Rudolf und sein Gymnasialfreund Josef Brüggemann ihre täglichen Hausaufgaben im Hause Wahlen machten. Dabei wurde die Schwester Helene stets hinzugezogen und in die Anfangsgründe von Latein und Mathematik eingeführt.⁴ Das waren Fächer, die auf der privaten katholischen Höheren Töchterschule von Brors in Köln, die Helene von 1888 bis 1897 besuchte, nicht gelehrt wurden.

³ Helene Schmittmann, ebenda S. 8 f.

⁴ Helene Schmittmann, ebenda S. 9

3) Auslandsaufenthalte

Einen wichtigen Einfluss auf die weitere Entwicklung der jungen Helene hatte 1897/98 ihr Pensions- und Studienaufenthalt im Seebad Brighton an der südenglischen Küste und in Blumenthal in Holland. In Brighton lebte sie in einem Kreis, von dem sie sagte, dass er ein Commonwealth im Kleinen darstellte. Die Engländerinnen waren in der Minderzahl gegenüber den Irinnen, Spanierinnen, Italienerinnen, Inderinnen und Deutschen. Im täglichen Umgang wurde die junge Kölnerin schon bald mit den unterschiedlichen Charakteren und Temperamenten ihrer Konsementer vertraut. Sie erinnerte sich gern an diese Zeit und berichtete oft davon, wie sehr das einander ergänzende Zusammenspiel der Nationen erst den Reichtum der Menschheit sichtbar macht, wenn jeder in seiner Eigenart respektiert und doch zu dem einander ergänzenden Zusammenwirken hingeführt wird.⁵ Hier schwingen zum ersten Mal Töne mit, die sich später zur Lebensmelodie Helene Schmittmanns vereinen.

4) Haustochter und Verlobung

Das Köln der Jahrhundertwende sieht die Haustochter Wahlen mit Näh-, Koch- und vor allem Studienkursen ausgefüllt. Aus dem Tennisclub „Pudelnass“ stammt die Freundschaft mit Konrad Adenauer. 1901, im Alter von 21 Jahren, verlobt sie sich mit dem jungen Gerichtsassessor Benedikt Schmittmann. Über die Verlobung schreibt sie selbst: „Meine Verlobung mit Benedikt Schmittmann machte meinen Eltern zunächst etwas Sorge wegen der Missstimmung in Köln, da ich eine Reihe anderer Bewerber ausschlug und den Außenseiter aus der Konkurrenzstadt Düsseldorf vorzog. Da er aber Vermögen hatte, fand man sich

⁵ Helene Schmittmann, zitiert nach Josef Hubert Nied, in: Deutsche Tagespost, Nr. 48, 20. April 1955, S.8, „Europa Lebensaufgabe einer Frau“

mit diesem Unbehagen ab und hieß ihn willkommen, zumal damit die elterliche Sorge wegfiel, ich könnte mich mit Klostergedanken tragen.“⁶

II Harmonie und Gleichklang

1) Hochzeit und Freundschaft

Die Hochzeit wurde am 21. April 1903 festlich begangen. Die Hochzeitsreise ging nach Rom. Papst Leo XIII. empfing das Paar in Privataudienz. In Düsseldorf in der Cavalleriestraße 15 nahe dem Schwanenspiegel und dem Ständehaus nahmen Benedikt und Helene Schmittmann Wohnung. Schon in dieser Zeit war Konrad Adenauer mit seiner Familie ein gern gesehener Gast. Die lebenslang andauernde Freundschaft war begründet in verwandtschaftlichen Banden und der studentischen Freundschaft beider Männer aus den Bonner Studienjahren. Frau Schmittmann berichtet gern von diesen Begegnungen, von den so unterschiedlichen Charaktereigenschaften beider Freunde, von den fruchtbaren Gesprächen, deren Ergebnisse sich in den Arbeiten beider wiederfanden, aber auch von der gegenseitigen Hilfe in den Zeiten der Not.⁷

Die Folgejahre bis zum Ersten Weltkrieg sind für das junge Paar ausgefüllt durch eine harmonische Lebensgestaltung in einer relativ sorglosen Zeit. „Das Besondere in unserer Ehe“, so schreibt Frau Schmittmann selbst, „war das Vertrauen, mit dem er die geistige Partnerschaft voraussetzte. Die Trennung in geistige Arbeit für den Mann und den Haushalt für die Frau ließ er nicht gelten. Er trug mit zum Haushalt bei, erwartete aber mit größter Selbstverständlichkeit geistige Zusammenarbeit. So sehr er sich Kinder wünschte, so wusste er der Kinderlosigkeit unserer Ehe die gute Seite der vertieften Zusammenarbeit abzu-

⁶ H. Schmittmann, „Elternhaus Wahlen“, unveröffentlichtes Manuskript, S. 10, Archiv Schmittmann

⁷ H. Schmittmann, „Dem Gedenken an Bundeskanzler Konrad Adenauer“, Köln 1967, Hrsg. Schmittmann-Kolleg

gewinnen. Er fühlte sich so geborgen in dem Ich-Du-Verhältnis einer christlichen Ehe“.⁸

2) Im Spiegel von Du und ich

Dieses Verhältnis des Ich zum Du spiegelt sich in den Aussagen, mit denen Frau Schmittmann die Persönlichkeit ihres Mannes lebendig werden lässt und in denen sie gleichzeitig so viel über sich selbst verrät. So schreibt sie, sein Grundanliegen sei „eine der Schöpfungsordnung gemäße Lebensgestaltung“⁹ gewesen. Viele Jahre später arbeitet sie die auch für sie geltende Grundüberzeugung in einer wissenschaftlichen Abhandlung heraus.¹⁰ Sie schreibt: „Ordo – sittliche Ordnung – ist die Verwirklichung der geistigen Wertordnung durch den Menschen in der ihm zugeordneten Schöpfung. Gott hat in gewissem Sinne ein unvollendetes Universum geschaffen. Er hat sich im Menschen einen Sachwalter bestellt, der die gottgegebene Seinsordnung in die Schöpfung hinein vollenden soll“.¹¹

Sie pries seine Liebe zur Natur, seine glückliche Hand bei der Blumenpflege – eine Eigenschaft, die sie selbst im Schmittmann-Haus, dem von ihr Anfang der 50er Jahre errichteten und begleiteten Studentenwohnheim, bei der Pflege der Blumen auf den Fensterbänken der Gesellschaftsräume den Studenten immer wieder bewiesen hat. Sie schwärmte von den gemeinsamen Wanderungen, den Reisen und den stillen Autofahrten. Vielen Studenten ist ihre lebhafteste Anteilnahme an den Schilderungen der von ihr geförderten Exkursionen der Studierenden noch in unmittelbarer Erinnerung.

⁸ H.Schmittmann, „Zusammenschau von Person und Lebenswerk Benedikt Schmittmanns“ S. 2, unveröffentlichtes Manuskript, Archiv Schmittmann

⁹ H.Schmittmann, „Zusammenschau von Person und Lebenswerk B. Schmittmanns“ a.a.O. S. 1

¹⁰ H. Schmittmann, „Person und Ordo“ in Anlehnung an seinen unveröffentlichten geistigen Nachlass.

¹¹ H. Schmittmann, ebenda S. 3

Kaum merklich ist hier der Übergang zur Kultur. Da ist zuerst das 1911 in Düsseldorf-Flehe gebaute Landhaus, der Lieblingsort Benedikt Schmittmanns, den die Nachbarn den Blumenkönig nannten, mit Steingarten, Spalierobst und sorgsam ausgewählten Pflanzenarten, und da sind die schönen Abende am Rhein, die nicht nur ihm, sondern auch ihr den seelischen Ausgleich – auch in schweren Zeiten – boten: „Heimat am Rhein soll Kraftquelle sein.“¹²

Das galt auch für die Stadtwohnung, die mit geerbten und sorgsam gesammelten Kunstwerken zu einem anziehenden schönen Heim gestaltet wurde. Alle, die Frau Schmittmann später in Köln noch in ihrer Privatwohnung besuchen durften, haben diese ansprechende und schöne Gestaltung bewundern können. Zur Vermögensverwaltung durch Benedikt Schmittmann vermerkt sie: „Er beschränkte die Ausgaben für die trivialen Dinge, um etwas sorgloseren Spielraum zu haben für die ihn bewegenden großen Aufgaben“.¹³

Wer von den späteren Studenten erinnert sich nicht an Frau Schmittmanns bescheidene, für die persönlichen Bedürfnisse fast anspruchslose Lebensführung. Wer hat nicht ihre großzügige Fürsorge für die Hausgemeinschaft und jeden einzelnen Hausbewohner vor Augen, seien es die persönlichen oder die für die Gemeinschaft bereit gestellten Zuwendungen. Wer denkt nicht an die Zuschüsse für Reisen zur *Semaine Sociale*, zu den Treffen der Görres-Gesellschaft oder zu den Salzburger Hochschulwochen. Hier wird offensichtlich, wie sehr sich das Du der beiden Ehepartner spiegelt.

Sie berichtet weiter über ihren Mann: „Im Umgang gewann ihm eine warme Natürlichkeit die Herzen der Menschen. Die Bauern in der Umgebung seines Landhauses sagten stolz ´er war Bauer unter uns Bauern`, während er bei geselligen oder festlichen Anlässen ein beliebter Redner und immer bestrebt war, eine Gemeinschaftsunterhaltung zu pflegen.“¹⁴

¹² H. Schmittmann, „Zusammenschau von Person und Lebenswerk B. Schmittmanns“, a.a.O., S. 1

¹³ Helene Schmittmann, ebenda, S. 1

¹⁴ Helene Schmittmann, ebenda, S. 2

Viele, die später das Glück hatten, Helene Schmittmann zu begegnen, erinnern sich daran, wie schnell und wie nachhaltig sie eine persönliche, herzliche Verbindung herzustellen wusste. Später im Studentenheim Kreuz-Kolleg waren es nicht die Bauern, sondern Studenten, die überrascht von ihrer Anteilnahme am Geschick jedes Einzelnen heute noch gern von ihrem Rat und ihrem Zuspruch und nicht zuletzt von ihrer konkreten Hilfe berichten, und sich damals in ihre mütterliche Sorge einbeziehen ließen. Sie erinnern sich auch an die geselligen und festlichen Anlässe im Hause, bei denen Frau Schmittmann selbstverständlich Mittelpunkt war, aber auch an die vielen Gelegenheiten, bei denen sie das Gespräch und die Gemeinschaft stiftende Unterhaltung suchte.

3) Vom Einswerden

Helene Schmittmann war nicht nur für die Studenten, sondern für jeden Gesprächspartner eine faszinierende Persönlichkeit. Vom Anbeginn ihrer Ehe hat sie das Vertrauen ihres Mannes in eine geistige Partnerschaft zu bestärken gewusst und seine Erwartungen nach ergänzender Zusammenarbeit erfüllt. Wenn sie selbst schreibt, dass dies das Besondere an ihrer Ehe war, dann weist sie auf ihre Doppelrolle als Hüterin des Hauses und Mitarbeiterin am Schreibtisch ihres Mannes hin, an dem sie Teil hatte an seinen Problemen, seinen Plänen und den Ergebnissen seiner Arbeit.

Wenn sie von den verschiedenen Lebensetappen berichtet, die sie gemeinsam mit ihrem Gatten durchschreiten durfte, dann tritt sie als Person fast ganz zurück. „Sie spricht von ihm vom wir. Sie erzählt von seinem Frohsinn, von seinen Plänen, von seinen Interessen und von seinen Problemen, von seiner Arbeit, seiner Treue und seiner Bereitschaft zu helfen, von seinem Sinn für Geselligkeit, von seiner Freundschaft und Kameradschaft zu seinen Studenten, besonders mit den ausländischen und sie spricht davon, dass sie ihm bei all dem

helfen konnte, ihm dienen und ihn umsorgen konnte. Es ist, als sei ihre Person ganz in den Dienst des Mannes einbezogen“.¹⁵

III Etappen des Wachsens und Werdens

1) Die Lebenssituationen

Ob als Landesrat in der Rheinischen Provinzialverwaltung, als Beauftragter für das wallonische Pflichtschulwesen im Kriegsjahr 1917 oder als ordentlicher Professor an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der wiedergegründeten Universität zu Köln, sie stand ihm stets treu zur Seite; so wie sie ihm als Abgeordneter des Zentrums in der Verfassunggebenden Preußischen Landesversammlung in Berlin, in der freien politischen Arbeit als Vorsitzender des Reichs- und Heimatbundes deutscher Katholiken und als Vorsitzender der Reichsgemeinschaft deutscher Föderalisten eine mutige und tatkräftige Hilfe war. In den Jahren der Verfolgung wusste Schmittmann ihre liebevolle und unerschrockene Wegbegleitung sehr zu schätzen.

2) Weltzugewandter Katholizismus und erfolgreiche Sozialarbeit

In den gemeinsamen Jahren, den sorglosen und unbeschwerten vor dem Ersten Weltkrieg und den not- und sorgenvollen bis zum Zweiten Weltkrieg, formte sich der Charakter dieser Frau. Es war die Zeit in Düsseldorf, die ganz im Zeichen der beruflichen Erfolge und des ersten politischen Engagements ihres Mannes standen. Die Arbeit im katholischen Volksverein und die persönliche Begegnung mit führenden Persönlichkeiten aus diesen Kreisen wie Franz Brandts und Franz Hitze beeinflussten und formten die junge und aufnahmebereite Helene Schmittmann. Ein weltzugewandter Katholizismus, der gerade die Fesseln des Kulturkampfes abgestreift hatte und sich dank der Enzyklika

¹⁵ Josef Hubert Nied, „Europa – Lebensaufgabe einer Frau“, Deutsche Tagespost vom 20. 04. 1955, Nr. 46

Rerum Novarum und der sich festigenden Naturrechtslehre auf praktische, problemlösende Ansätze in der Gesellschaftspolitik konzentrierte, musste die junge Rheinländerin für sich einnehmen. Schließlich ging es in diesen Kreisen, die dank der aktiven Rolle ihres Gatten sich häufig im Hause Schmittmann trafen, um nichts Geringeres als den Umbau der Gesellschaft.

Es wurden Modelle diskutiert, die alle von der Wirkmächtigkeit der Person ausgingen. Sie verstanden sich als Gegenbild zu den von staatlicher Autorität durchformten Staatsgebilden. Nach dem Gesellschaftsverständnis dieser Kreise sollte in allen Gesellschaftsbereichen, ausgerichtet auf die Zielgestalt des Gemeinwohls, eine vom Volk getragene Demokratie verwirklicht werden. In Frau Schmittmann wuchs nicht zuletzt durch diese Treffen die Überzeugung, das eine Änderung der Ordnung in Staat und Wirtschaft notwendig sei. So wie die Erfolge ihres Gatten in der praktischen Sozialarbeit – der Aufbau einer funktionierenden Krankenpflege auf dem Lande, die erfolgreiche Bekämpfung der Tuberkulose als Volkskrankheit Nummer eins in wenigen Jahren oder der Entwurf einer Reichswohnversicherung mit dem Ziel, kinderreichen Familien Wohneigentum zu verschaffen – sie zu einer überzeugten Wegbegleiterin in sozialpolitischen Fragen machten.

3) Krieg und Völkerfreundschaft

Die Tätigkeit Benedikt Schmittmanns im Kriegsjahr 1917 als Beauftragter für das wallonische Pflichtschulwesen hatte beiden einen tiefen Einblick in die Abgründe einer menschenverachtenden Kriegs- und Eroberungspolitik vermittelt, die als Folge Hass und Völkerfeindschaft gebar. Beide setzten dem das Bemühen um Völkerverständigung und Völkerfreundschaft entgegen.

4) Wert- und erfolgsgebundene Wissenschaft

In seiner wissenschaftlichen Arbeit knüpfte Schmittmann an die Erfahrungen und Erkenntnisse an, die er in der praktischen Sozialarbeit gewonnen hatte. In den vielen Besuchen vor Ort, bei denen der Landesrat häufig von seiner Frau begleitet wurde, war immer deutlich geworden, dass echte Hilfe in den existenziellen Fragen – sei es die Vorsorge für das Alter oder die Unterstützung im Falle der Krankheit – nicht in Bevormundung, Betreuung und Fürsorge, sondern in der Anleitung zur Selbstverantwortung und Hilfe zur Selbsthilfe bestand. Der Person als zentralem Punkt christlicher Soziallehre galt es überall den Freiraum, den Bewährungsraum zu verschaffen, in dem sie sich entfalten und selbstverantwortlich ihre Rechte und Pflichten geltend machen konnte.¹⁶

Bis heute hat dieser Ansatz, den Benedikt Schmittmann 1905 zum ersten Mal für die Sozialversicherung formulierte und später in seiner Lehrtätigkeit an der Kölner Universität vertiefte, nichts an Aktualität verloren. Die Sozialversicherung war nicht Ausdruck staatlicher Fürsorge, sondern die Selbsthilfeorganisation der Versicherten, die es in dieser Richtung weiter auszubauen galt. Krankenpflege, Unfallpflege, Gesundheitsvorsorge, Versehrtenschulung, das waren Aufgaben, die unter dem Primat der Selbsthilfe und nur subsidiär vom Staat zu organisieren waren.¹⁷

Ganz ähnlich verhielt es sich mit der Umformung der staatlichen Fürsorge zum persönlichen Recht auf Lebenshilfe, wie sie sich in den 60er Jahren im Bundessozialhilfegesetz niedergeschlagen hat. Schmittmann hatte diese Form moderner Sozialhilfegesetzgebung schon 40 Jahre vorher gefordert und traf mit seiner Lehre auf die Begeisterung der Studenten wie auf die Ablehnung vieler seiner Kollegen. Für seine Mitstreiterin war die Zustimmung Bestätigung und Ermunterung, während die Ablehnung seiner Forderungen auch für sie manche Enttäuschung bereit hielt.

¹⁶ Vgl. A. Kuhlmann, „Das Lebenswerk Benedikt Schmittmanns“, a.a.O., S. 70 f

¹⁷ Vgl. A. Kuhlmann, „Das Lebenswerk Benedikt Schmittmanns“, a.a.O., S. 72 f

Sicher war es eine Enttäuschung, dass eine wertgebundene Wissenschaft, wie sie Schmittmann vertrat, von weiten Kreisen seiner Kollegen abgelehnt wurde. Ebenso schmerzlich wurde Schmittmanns vergebliches Bemühen empfunden, alternativ zum Wirtschaftsdiplom auch ein Sozialdiplom in der wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Universität anzubieten und die Gesellschaftspolitik aus der einseitigen ökonomischen Umklammerung zu befreien.¹⁸ Auch die Weigerung der Gesellschaft, eine Zielgestalt zu entwickeln, aus der sich der Konsens für eine gesellschaftspolitische Gesamtkonzeption hätte gewinnen lassen, gehört hierher.¹⁹ Denn es war ein zentrales Anliegen, über das personbezogene Denken zu einer Wirtschaftsordnung vorzustoßen, in der weder das als absolut gesetzte Individuum noch die verabsolutierte Gemeinschaft die Zielgestalt sein durfte. Auf einem dritten Weg sollte in stufenweise aufsteigenden Selbstentscheidungsorganen das Marktgeschehen reguliert und auf das Gemeinwohl ausgerichtet werden.²⁰ Diese Art der Wirtschaftsdemokratie war Herzstück der katholischen Soziallehre und es war nicht nur der Professor, der sich verpflichtet fühlte, an der Gestaltung dieser besseren Gesellschaft mitzuwirken, auch Frau Schmittmann leistete ihren Beitrag aus persönlicher Überzeugung und sachlicher Kompetenz.

IV Der politische Kampf

1) Das Schlagwort von der Zerschlagung Preußens

Der mit dem Eintritt in die Preußische Landesversammlung beginnende Kampf Schmittmanns um die Neugliederung des Reiches und die Zerschlagung Preußens rief nicht nur den Widerstand der Preußischen Regierung und der Verwaltung hervor. Auch die Parteien rechts und links waren in ihrer Ablehnung

¹⁸ Benedikt Schmittmann, „Wirtschafts- und Sozialordnung als Aufgabe“, Stuttgart 1932, S. 86

¹⁹ Benedikt Schmittmann, „Berufsidealismus und soziales Christentum“ in „Das Heilige Feuer“, 1914, S. 259 f

²⁰ Vgl. A. Kuhlmann, „Das Lebenswerk Benedikt Schmittmann“, a.a.O., S. 121

einig. Allein die Zentrumspartei verhielt sich zunächst abwartend, um dann aber mit den Königswinterer Beschlüssen auf die Linie der anderen Parteien einzuschwenken. Für Schmittmann war das der Grund, sein Mandat niederzulegen. Für ihn und seine Frau war es besonders schmerzlich, dass von den politischen Freunden im Zentrum keine Hilfe zu erwarten war.

Nun war die Forderung der Zerschlagung Preußens mit seinem zentralistischen, militaristischen und revanchistischen Geist nur der negative Teil des Programms des Schmittmannschen Föderalismus. Es ging darüber hinaus um den Aufbau der Demokratie von unten. Es ging um den Wirkraum des einzelnen Bürgers und um den stufenweisen Aufbau des Gemeinwesens. Schmittmann legte für die Gliederung des Reiches einen Vorschlag vor, in dem die preußischen Provinzen den Status von Bundesländern erhielten, wie es nach dem Zweiten Weltkrieg die Väter des Grundgesetzes für die Bundesrepublik nachvollzogen.²¹

In der Auseinandersetzung um die Neugliederung des Reiches gab es aber auch andere Ängste. Schmittmann gab ihnen 1923 in einer Schrift mit dem Titel „Die Verpreußung Deutschlands als Auftakt zum nächsten Krieg“ drastischen Ausdruck. Wollte man einen weiteren Krieg verhindern – das war Schmittmanns Überzeugung – dann musste man auf eine Stärkung des Einflusses der westlichen und südlichen Reichsteile hinarbeiten und der Politik der Weimarer Republik eine andere – die der Selbstbestimmung, des Friedenswillens und der Völkerverständigung – entgegen setzen.

2) Mit dem Einsatz aller Kräfte

Auf dem Katholikentag in Hannover im Jahre 1924 gründete Schmittmann deshalb mit gleichgesinnten Freunden den Reichs- und Heimatbund Deutscher Katholiken. Er war als Sammelbewegung für all jene Katholiken gedacht, die

²¹ Vgl. A. Kuhlmann, „Das Lebenswerk Benedikt Schmittmann“, a.a.O., S. 194

sich nach 1918 einen Aufbruch zu einer vom Volk getragenen Demokratie und einer Wirtschafts- und Sozialordnung versprochen hatten, die einen dritten Weg zwischen Kapitalismus und Kommunismus anbot.

Der Vorsitz Schmittmanns in dieser Vereinigung und etwas später auch in der vor allem für evangelische Christen gedachten „Reichsgemeinschaft deutscher Föderalisten“ brachte für das Ehepaar Schmittmann eine neue Phase des politischen Kampfes von ganz anderer Qualität. Es ging nun um ein politisches Totalengagement. Benedikt und Helene Schmittmann stellten auch einen großen Teil der notwendigen Mittel bereit, um die Organisation und die publizistische Infrastruktur aufzubauen. Dazu gehörte die Herausgabe der Wochenschrift „Heimat und Volk“ und die sporadisch erscheinende Zeitschrift „Reich und Heimat“. Von Köln aus spannten sich nun die Fäden der Organisation über das Land mit den Schwerpunkten München, Hannover und Leipzig.

Im Hause am Sachsenring in Köln fanden sich nun noch häufiger ganz unterschiedliche Personenkreise zum Gespräch und Austausch. Waren es zuerst die Studenten, die in Schmittmann einen väterlichen Ratgeber und begeisterten Bekenner und in seiner Frau die fürsorgliche, aufgeschlossene und stets interessierte Gastgeberin fanden, so waren es jetzt verstärkt Professoren, Kirchenmänner, führende Persönlichkeiten aus Wirtschaft und Politik, die mit den Problemen der Zeit rangen und nach Lösungen suchten. Unter ihnen waren Engländer, Franzosen, Italiener und Angehörige anderer Nationen. Sie alle wurden ganz selbstverständlich in den Kreis einbezogen.²²

3) Föderalismus als Weltanschauung

Im Reichs- und Heimatbund Deutscher Katholiken trat der weltanschauliche Charakter der föderalen Bewegung immer deutlicher hervor: „Es muss immer klarer werden, dass der Föderalismus mehr ist als Antipreußentum, mehr ist als

²² A. Kuhlmann, „Das Lebenswerk Benedikt Schmittmanns“, a.a.O., S. 18 ff.

der Wille, zu einer Neugliederung Deutschlands zu kommen... es würde aber eine Verarmung unserer geistigen Grundlagen bedeuten, wenn wir dabei stehen bleiben wollten...“²³ Die Bewegung „... ist vielmehr nur deshalb so sieghaft, weil sie Ausfluss einer Weltanschauung ist. Unsere Seele steht dahinter mit der ganzen Kraft der Opferbereitschaft, wie sie eben nur aus einer tiefen verankerten Überzeugung fließt.“²⁴ So schreibt Schmittmann 1926.

Auf die Förderer und Freunde des Reichs- und Heimatbundes hatte diese tiefere Begründung des von Schmittmann vertretenen Föderalismus die Wirkung einer noch engeren Bindung. Das galt zuerst für seine Frau, die sich aus ihrem Glaubensverständnis ihrem Mann noch immer enger verbunden fühlte.

4) Von der Bitternis des politischen Kampfes

Für die Außenwirkung des Bundes freilich hatte dieses Bekenntnis zur Folge, dass nicht nur der politische Widerstand wuchs. Besonders die ideologisch festgelegten Gruppierungen – gleichgültig ob Kommunisten, Völkische oder Nationalsozialisten – begegneten dem Bund mit offener Feindschaft. Sie addierte sich zu der Gegnerschaft der anderen politischen Parteien und machte den hohen Grad der Ablehnung in der Öffentlichkeit deutlich.²⁵

Die Folgen waren schon seit Mitte der 20er Jahre Bespitzelungen, Hausdurchsuchungen, die Anlage von Akten seitens der preußischen Behörden, eine Interpellation im Reichstag gegen die sonderbündlerischen Aktionen Schmittmanns, Angriffe und Verunglimpfungen seitens der Presse²⁶ und die anonym gesteuerte bewusste Fehldeutung der Bemühungen Schmittmanns als Separatismus. Diese Kampagne traf das Ehepaar Schmittmann in besonderem Maße.²⁷

²³ Benedikt Schmittmann, „Zum innenpolitischen, zum sozialen und übernationalen Föderalismus“, in Allgemeine Rundschau, S. 1, München, Jan. 1926

²⁴ Vgl. ebd.

²⁵ A. Lotz, „Benedikt Schmittmann sein Leben und Werk“ Frankfurt/M. 1949, S. 105

²⁶ A. Lotz, „Benedikt Schmittmann“, a.a.O, S. 84

²⁷ Vgl. B. Schmittmann, „Reich und Heimat“, 1926, 3/4, S. 49

Die Angriffe auf den von Schmittmann vertretenen Föderalismus, aber auch die Reaktion der Führung des Reichs- und Heimatbundes wurden immer heftiger. In der Wochenzeitschrift „Heimat und Volk“ schlägt sich diese Auseinandersetzung auf beredte Weise nieder. Zum Ende der Weimarer Zeit ist dann der Kampf mit den Nationalsozialisten von besonderem Gewicht.²⁸

Frau Schmittmann berichtet aus dieser Zeit über drei Ereignisse, denen sie schicksalhafte Bedeutung zumaß; so von dem Versuch des Ministerialrates Best – dem späteren Hauptleiter der Gestapo-Zentrale, die direkt Himmler unterstand – unter dem Deckmantel eines wissbegierigen rechts stehenden Studenten, Schmittmann in einer über Monate geführten Korrespondenz auszuhorchen; von einem Abendessen im Hause des Oberbürgermeisters Adenauer, bei dem es zwischen der Gattin des Bankiers Baron v. Schröder und Benedikt Schmittmann zu einem Streit über die Rüstungspolitik und insbesondere über den Bau des damals viel diskutierten Panzerkreuzers kam; von einem Besuch in Paris, den Frau Schmittmann auf Bitten Adenauers im Januar 1933 unternahm, um Ria, die Tochter Adenauers, aufzumuntern und in der fremden Umwelt beizustehen. Von den Nazis wurde dieser Besuch als konspiratives Treffen gedeutet.

Alle drei Ereignisse, so glaubte Frau Schmittmann, standen in einem engen Zusammenhang mit der Verhaftung des Ehepaares im April d. J. und mit Schmittmanns späterem Tod.²⁹

V Die Zeit der Verfolgung und Erniedrigung

1) Die furchtlose Streiterin

Mit der Machtergreifung Hitlers vollzieht sich für Benedikt und Helene Schmittmann ein einschneidender Wandel in der Lebensgestaltung. Auf die aktive kämpferische Lebensphase folgt nun eine passive der Erniedrigung, Ent-

²⁸ Vgl. B. Schmittmann, „Heimat und Volk“, 21. Jan., 4. Febr, 18. Febr. 1933

²⁹ Vgl. Helene Schmittmann, „Zusammenhang von Leben und Sterben“, Archiv Schmittmann S. 19 ff.

rectung und Verfolgung. Interessant ist insbesondere die gewandelte Rolle der Helene Schmittmann. Nahmen wir sie bisher vor allem wahr als die in der Stille, im Hintergrund wirkende Helferin, die, wie sie selber schreibt, ihren Gatten in allen Lebensphasen unterstützen und ihm dienen durfte, so tritt sie jetzt als die nüchterne, die jeweiligen Situationen kritisch analysierende Ratgeberin aber auch als furchtlose, mutige Mitstreiterin ihres Gatten, die persönliche Risiken selbstverständlich auf sich nimmt, hervor.

Bemerkenswerte Belege für ihre nüchterne Analyse des Zeitgeschehens sind ihre Berichte im März 1933 an ihren in Rom weilenden Gatten.³⁰ Sie zeigen in ihren Wertungen, wie eng sie mit seiner Arbeit verbunden war und wie sie seine Befürchtungen und Einschätzungen – etwa über die Rolle des Zentrums, die Widerstandskraft des Weimarer Systems, die apathische, aber andererseits auch begeisterte Hinnahme der nationalsozialistischen Aktionen seitens des Volkes – teilte.

Auch in der konkreten Situation zeigt sie bei der Abwägung, eine weitere Nummer der Zeitschrift „Heimat und Volk“ erscheinen zu lassen, zunächst ihren nüchternen Sinn, dann aber auch ihren Mut und ihre Treue zum Prinzip. Als die Nazis dann der Ausgabe der Zeitung durch ein Verbot zuvorkommen, zeigt sie mit dem Versand des Verbots an alle Leser auch taktisches und politisches Geschick.

Ähnlich umsichtig verhielt sie sich bei dem Überfall der „kochenden Volksseele“ auf ihr Haus am Sachsenring. Man hatte durch Bespitzelung herausgefunden, wann der Professor von seiner Romreise zurückgekehrt war. Als der aufgewiegelte Pöbel sich anschickte, das Haus zu stürmen, bat Frau Schmittmann ihren Mann, sich im Keller zu verbergen. Sie rief umgehend das Überfallkommando herbei, das freilich mit Hinweis auf die anwesende SA die Verantwortlichkeit ablehnte und das Ehepaar schutzlos den aufgehetzten Randalierern überließ. Auch Drohungen der rabiaten Wortführer vermochten sie nicht zu

³⁰ Vgl. A. Kuhlmann, „Das Lebenswerk Benedikt Schmittmann“, a.a.O., S. 253 ff

bewegen, das Versteck ihres Mannes preiszugeben.³¹ Schmittmann stellte sich dann freilich selbst. Beide wurden auf einem offenen Lastwagen auf den beschlagnahmten Akten und Papieren sitzend durch Köln zum Klingelpütz in „Schutzhaft“ abgeführt. Frau Schmittmann kam am gleichen Abend noch frei und fand in ihrem verwüsteten Haus eine SA-Besatzung vor, die beauftragt war, Telefonate aus Paris abzufangen, die man mit Frau Schmittmanns angeblich konspirativem Paris-Aufenthalt im Januar des Jahres in Verbindung brachte.

Nach fünf Wochen „Schutzhaft“ kommt Benedikt Schmittmann frei, nachdem Frau Schmittmann nach einer Vielzahl vergeblicher Versuche den Reichstagsabgeordneten Schetter eingeschaltet hatte. Sie war entschlossen, am nächsten Tag nach Berlin zu fahren und ließ sich am Abend noch telefonische Anweisungen von Herrn Schetter geben, an wen sie sich dort unter Berufung auf seine Anmeldung wenden konnte. Kurz nach dem Gespräch, das offenbar von der Staatspolizei abgehört worden war, meldete sich der Regierungspräsident zur Bonse. Ihm war die Reise Frau Schmittmanns wohl unangenehm. Schmittmann wurde am nächsten Tag freigelassen. Mit den Pässen, die Frau Schmittmann trotz intensiver Suche der SA und der Polizei verbergen konnte, ging die Fahrt dann nach Godesberg-Plittersdorf in eine – wenn auch relative – Freiheit.

Einmal in der Woche fuhr Frau Schmittmann von Godesberg nach Köln zur Erledigung weiterer Verhandlungen mit der Gestapo und anderer notwendiger Geschäfte. Die Vermögensverwaltung wurde so erschwert, dass über die Häuser die Zwangsverwaltung verhängt wurde. Ähnliche Schwierigkeiten gab es später mit Schmittmanns Pensionszahlung, obwohl das Disziplinarverfahren nach mehr als drei Jahren eingestellt werden musste.

Im Herbst 1933 war die Rückkehr zunächst nach Düsseldorf, später auch nach Köln möglich. An die Stelle der Lehrtätigkeit und der politischen Arbeit, die Schmittmann ebenso verboten war wie der Verkehr mit den ausländischen Freunden, trat für beide die Vertiefung in Natur und Kunst. Frau Schmittmann

³¹ H. Schmittmann, „Zusammenhang von Leben und Sterben“, a.a.O., S. 23

erwarb den Führerschein. So kam es zu ausgedehnten Autoreisen mit Kunst- und Landschaftsgenuss sowie dem Besuch klassischer Opern und Konzerte. Die heimische Geselligkeit blieb den Umständen entsprechend eine verbindende Gemeinsamkeit.

Aus den Gestapo-Akten ist ersichtlich, dass sich die Anhänger des Reichs- und Heimatbundes und Schmittmann in den Jahren nach 1933 wiederholt in kleinen Gruppen in verschiedenen Städten des Rheinlandes getroffen haben. Frau Schmittmann agierte dabei häufig als verbindende Kraft zwischen den Gruppen.³²

2) Die Liste und das drohende Verhängnis

Und doch lag über all dem angeblich alltäglichen Geschehen ein dunkler Schatten. Beide wussten seit 1933, dass von Seiten der NSDAP eine Liste von Personen angelegt worden war, die im Mobilmachungsfall zu verhaften und zu beseitigen waren. Jeder wusste, dass der Eintritt des Mobilmachungsfalles keine Einschränkung war, da der Krieg über kurz oder lang kommen würde. So verdichtete sich das Wissen um die Liste für die Betroffenen zu einem drohenden Verhängnis.

Schmittmann sprach nur mit seiner Frau über die drohende Gefahr und sie beobachtete, dass dieses Wissen seinem Leben erst den tieferen Gehalt gab. Sie schreibt: „Wir erlebten die Harmonie des Zusammenlebens und des geistigen Austausches als täglich neues Geschenk noch viel tiefer, viel gehaltvoller als in den vorangegangenen Jahrzehnten. Er war gleich weit entfernt von schlotternder Angst und gesuchtem Martyrium. Er ging aufrecht seinen Weg ohne jede Konzession“.³³

Es hat an eindringlichen Ratschlägen und Bitten von Freunden – unter ihnen auch Konrad Adenauer – an Benedikt Schmittmann nicht gefehlt, angesichts der

³² Vgl. Akten der Gestapo, Archiv Schmittmann, Bericht vom 11.10.34 und 19.04.37

³³ Vgl. H. Schmittmann, „Zusammenhang von Leben und Sterben“, a.a.O., S. 31

drohenden Gefahr für Leib und Leben ins Ausland zu gehen. Er hat dies abgelehnt mit dem Hinweis auf seine Heimatliebe und sein Unvermögen, als Emigrant zu leben. Selbst die inständigsten Bitten seiner Frau im August 1939, die letzte Ferienreise zu einem Auslandsaufenthalt zu nutzen oder die Reise nur um ein bis zwei Wochen zu verlängern, schlug er aus.³⁴

Nach der Rückkehr nach Köln verbleiben dem Ehepaar nur noch wenige Tage. Frau Schmittmann beobachtet ihren Mann und stößt auf Schritt und Tritt auf Abschiedszeichen. Mit keinem Wort verrät sie ihren tiefen Schmerz, ihre dunklen Vorahnungen und ihre Ohnmacht, das drohende Verhängnis abzuwenden.

VI Wegbegleitung bis zum Tod

1) Der Abschied

Am Morgen des 1. September 1939 um 5.40 Uhr begehren zwei Herren Einlass im Landhaus in Düsseldorf-Flehe. Auf Bitten von Frau Schmittmann weisen sie sich als Gestapobeamte aus. Sie fordern Schmittmann auf, mit ihnen zu kommen. Er würde benötigt für kriegswirtschaftliche Beschäftigungen. Das Ehepaar wusste sofort, dass es sich um eine Verhaftung aufgrund der Liste handelte.

Während des Anziehens sagte Benedikt Schmittmann trotz der Anwesenheit der beiden Häscher ruhig und fest zu seiner Frau: „So, nun wollen wir auch das noch aufopfern im Sinne unserer Idee.“³⁵

Er gab damit für beide den Hinweis: „Hier wird nicht lamentiert und gezagt, jetzt ist der aktive Teil der Lebensaufgabe erledigt; nun gilt es, das Lebensopfer zu bringen im Sinne der Leitidee, dass alles gestaltet werden muss aus der in uns lebendigen christlichen Substanz.“³⁶

³⁴ Vgl. H. Schmittmann, ebenda

³⁵ H. Schmittmann, ebenda, S. 35

³⁶ H. Schmittmann, ebenda, S. 35

Schmittmann verabschiedet sich von seiner Frau mit großer Innigkeit. Als er mit den Gestapo-Beamten mit dem vor dem Haus parkenden Wagen fortfährt, ist sie wie betäubt.

2) Zwischen Hoffen und Bangen

Nach Tagen der Sorge, der Ungewissheit und der Hilflosigkeit erreicht sie ein Lebenszeichen ihres Gatten aus dem Düsseldorfer Polizeipräsidium. Da die Gestapo in Düsseldorf versichert, dass sie nur ausführendes Organ der Zentrale in Berlin sei, erwägt Frau Schmittmann eine Beschwerde gegen die Inhaftierung ihres Mannes persönlich in Berlin zu übergeben. Dazu kommt es nicht mehr. Benedikt Schmittmann wird am 8. September in einem Sammeltransport zunächst nach Dortmund und von dort aus nach Oranienburg in das Konzentrationslager überstellt.

Im Gespräch mit dem Leiter des Polizeigefängnisses in Düsseldorf erfährt Frau Schmittmann Einzelheiten über den Aufenthalt ihres Gatten. Auf ihre Frage, ob Schmittmann verhört worden sei und ob ihm irgend etwas vorgeworfen würde, erklärt der Beamte, es ginge bei Schmittmann nicht um den Vorwurf bezüglich eines konkreten Sachverhaltes. Vielmehr handele es sich hier um die Anweisung des so genannten Gefährdungsprinzips. Das sei das neue von den Nationalsozialisten eingeführte Prinzip, nach dem der Staat diejenigen unschädlich mache, die er als eine Gefahr für sich betrachte, durch deren Führungsqualität er sich gefährdet glaube. Das habe mit persönlicher Schuld oder Unschuld nicht das Geringste zu tun.³⁷

Frau Schmittmann bemüht sich in den nächsten Tagen intensiv um Hilfe für ihren Gatten. Sie schöpft Hoffnung, als durch Vermittlung eines befreundeten Anwalts der Regierungspräsident von Düsseldorf sich Schmittmanns Sache annimmt und seine Akte anfordert.

³⁷ H. Schmittmann, ebenda, S. 37

Da erreicht sie am Mittwoch, den 13. September abends ein Telegramm des Konzentrationslagers Sachsenhausen-Oranienburg: „Ehegatte an Herzschlag verstorben. Der Kommandant.“³⁸ Es folgt eine schwere Nacht. Für sie steht fest, sie darf sich ihrem Schmerz nicht hingeben. Sie hat ihrem Mann einen letzten Liebesdienst zu erweisen. Sie muss seine Leiche heimholen zur Bestattung in geweihter Heimaterde. Dieser Vorsatz wird zur Gewissheit, als sie erfährt, wie eilig man es in Oranienburg mit der Einäscherung hat.

Am nächsten Morgen beginnen wieder die Bittgänge. Von der Gestapo in Düsseldorf erhält sie die Zusage, dass ihr Antrag auf Herausgabe der Leiche befürwortend durch Fernschreiben nach Oranienburg weitergeleitet wird. Um 22.15 Uhr geht der Nachtzug nach Berlin. Die Begleitung ihres Bruders oder einer ihrer Schwäger lehnt sie ab. „Entweder es gelingt mir, mutterseelenallein etwas zu erreichen, oder es gelingt gar nichts.“³⁹

3) Heimholung aus dem Konzentrationslager

Am Vormittag des nächsten Tages ist sie in Berlin. Der Taxifahrer starrt sie entgeistert an, als sie verlangt, zum Konzentrationslager Sachsenhausen gefahren zu werden. Dort dringt sie mit dem Hinweis, sie sei angemeldet, bis zum Kommandanten vor. Auf ihre Bitte lässt er die Akte Schmittmann kommen. Der Haftbefehl kommt direkt aus Berlin. Ein Grund für die Verhaftung fehlt. Als Todesursache ist Herzasthma, Herzschlag beim Morgenappell angegeben. Es wird Frau Schmittmann ermöglicht, ihren Mann zu sehen und von ihm Abschied zu nehmen. Die Genehmigung zur Überführung der Leiche nach Düsseldorf erhält sie unter gewissen Bedingungen.⁴⁰

Auf ihr Bitten, jemanden zu sprechen, der die letzten Tage mit ihrem Gatten im Lager verbracht hatte und vielleicht etwas über seinen Tod berichten könne,

³⁸ Telegramm, Stadtarchiv Köln

³⁹ H. Schmittmann, ebenda, S. 40

⁴⁰ H. Schmittmann, ebenda, S. 43

wurde der Blockälteste herbeigeholt. Der Gefangene war ein noch junger Mann. Er schlotterte vor Angst und wiederholte immer wieder, dass Schmittmann nicht misshandelt worden sei.

Frau Schmittmann gab dieser ganz erfolglose Versuch einen Einblick in die grauenvolle Geistesverfassung der KZ-Insassen. Die äußeren Umstände, die Art der Bewachung, die Kleidung der Gefangenen, die Gesichter voller Hoffnungslosigkeit, die Art der Ausbeutung bei der Arbeit waren unvergessliche Eindrücke. Die Beschaffung der Sterbepapiere war ein Vorgang ohne Hinzuziehung von Akten oder Urkunden, ohne Bemühen eines Arztes, ohne Ausstellung eines Totenscheins.

Auf der Fahrt nach Berlin allein mit dem Fahrer des Wagens erfährt sie, dass höchst selten Leichen der Lagerinsassen freigegeben würden. Aber noch nie sei einer der Angehörigen so weit vorgedrungen wie es Frau Schmittmann gelungen sei. Sie selbst führte ihre freundliche Behandlung wohl auf das Schreiben des Regierungspräsidenten von Roeder, Düsseldorf, zurück, der jedes Aufsehen vermeiden wollte.⁴¹

4) Beerdigung und Bekenntnis

In Düsseldorf war bei der Vorbereitung der Beerdigung nach dem Willen Frau Schmittmanns dafür zu sorgen, dass Freunde nicht gefährdet wurden. Die Bekanntgabe der Todesnachricht wurde deshalb bis nach der Beerdigung verschoben.

So findet die Beerdigung im kleinen Kreis statt. Jeder der Teilnehmer steht unter dem Eindruck des tragischen Geschehens. Der Arbeiterverein bekennt mit Fahne seine Verehrung und Dankbarkeit. Der Versuch, nach der Beerdigung die Todesanzeigen zu veröffentlichen, bringt die Gestapo erneut auf den Plan. Sowohl den beiden Düsseldorfer Tageszeitungen wie der Kölnischen Volkszei-

⁴¹ H. Schmittmann, ebenda, S. 47

tung wird der Druck der Anzeigen verboten. Im Fall der Kölnischen Volkszeitung muss die Druckmaschine angehalten und die Anzeige entfernt werden.

Die Begegnungen nach Benedikt Schmittmanns Tod waren für Frau Schmittmann schmerzlich und tröstlich zugleich. Zuerst waren es die persönlichen Begegnungen im engen Kreis, die Reaktion der Freunde im Ausland, die Behandlung der ausländischen Presse, der Segen des Papstes und die Anerkennung der vielen, die erst schwiegen, später aber ihre Angst eingestanden. Danach war es die Auseinandersetzung mit dem Unrechtssystem und dann die Weiterbearbeitung der gemeinsamen Anliegen auf sozialer, politischer und internationaler Ebene, die bis an ihr Lebensende Aufgabe und Erfüllung war. Nicht Verbitterung und Resignation, sondern Mut und Zuversicht und der Aufbruch zu neuen Taten war ihre Antwort auf das unsägliche Geschehen.

VII Krieg und Not

1) Kampf um den Nachlass

Die Tage, Wochen und Monate nach dem Tode Benedikt Schmittmanns sind Zeiten intensiver Zwiesprache. Im Haus am Sachsenring und im Landhaus in Flehe fehlt der Hausherr. Frau Schmittmann beginnt den Nachlass zu ordnen. Die Aufgabe gestaltet sich schwierig. Die von den Nazis befohlene Vermögensbeschlagnahme hat erhebliche Folgen. Es ist schwer, die von der Bürokratie vereinnahmten Werte frei zu bekommen. Ausdauer und Hartnäckigkeit und die Hilfe von Freunden führen endlich zum Ziel.

2) Bomben und Zerstörung

Bald zeigt sich die Zerstörungskraft des Krieges auch in Köln. Allein in einer Nacht fallen neun Mietshäuser den Bomben zum Opfer. Bis auf eines folgen die anderen in den sich immer häufiger wiederholenden Bombennächten. Das Haus

am Sachsenring wird mehrfach von Brandbomben getroffen. Es gelingt aber immer wieder, einen größeren Brand zu verhindern und die Brände zu löschen.

3) Treffpunkt des Schmittmann-Kreises

Das Haus am Sachsenring bleibt Sammelpunkt des Schmittmann-Kreises. Der Widerstand gegen das Regime wird noch größer. Durch die sinnlosen Zerstörungen und später durch die Weiterführung des Krieges wurde der verbrecherische Charakter der Naziherrschaft immer offener und aufreizender und der Zusammenhalt des Kreises immer enger. Am Peter- und Pauls-Tag 1943 ging auch das Haus am Sachsenring in den Flammen unter. Es blieb nur das Souterain als tiefliegende Notwohnung, aber bleibender Anziehungspunkt.

4) Zwangsevakuierung und Kriegsende

Erst in den allerletzten Kriegsmonaten kam es zur Zwangsevakuierung. Frau Schmittmann und ihre Haushälterin Gertrud Drees – bekannt nur als Frl. Traut – nahmen Quartier in einer Dachstubenwohnung in Bad Honnef. Auch hier gab es Besuch, Austausch, Mitfühlen und Trost.

Eine enge Verbindung bestand zu Konrad Adenauer und seiner Familie in Rhöndorf, wo Frl. Traut sogleich im Haushalt half. Gegen Kriegsende gibt es noch einmal bange Wochen. Adenauer wurde verhaftet, seine Frau ins Arbeitslager nach Brauweiler verschleppt. Der unerwartete Übergang der Amerikaner über die Rheinbrücke in Andernach und die Besetzung des rechten Rheinuferes von Linz bis Bad Honnef bringt sie zwischen die Kriegsfronten. Das Antonius-Haus in Honnef ist die letzte Zuflucht, in der Frau Schmittmann und Frl. Traut

zusammen mit den Herren des Priesterseminars und Teilen der Bevölkerung das Ende der Kriegshandlungen erlebten.⁴²

VIII Neuanfang und Wegweisung

1) Mit den Quäkern und Care-Paketen gegen die Not

Frau Schmittmann kehrte 1945 schon sehr bald nach dem Ende des Krieges aus dem Refugium in Honnef nach Köln zurück. In Köln fand sie eine zerbombte Stadt und am Sachsenring ihr bis auf die Souterrain-Räume zerstörtes Wohnhaus. Aus ihrem Freundes- und Bekanntenkreis waren bisher nur wenige zurückgekehrt.

Ihre Tage waren ausgefüllt mit den Sorgen um das Notwendigste. Die Versorgung mit Lebensmitteln war beschwerlich. Sie berichtete, dass sie im ersten Nachkriegsjahr mit dem Fahrrad zu einem gärtnerisch genutzten eigenen Grundstück nach Neuss-Uedesheim fuhr, um Obst, Gemüse und Kartoffeln zu ernten. Dabei geriet sie regelmäßig in Kontrollen der Alliierten, die jeden deutschen Passanten reichlich mit einem Desinfektionspulver bedachten. Die treue Seele des Hauses Schmittmann, Fräulein Traut, bestellte den Neusser Garten, für den sie für die Hin- und Rückfahrt neben der zwischen Köln und Neuss nur auf Teilstrecken nutzbaren Eisenbahn lange Fußmärsche auf sich nahm.

Nach Köln kam die Rückkehr der Bevölkerung zunächst nur langsam voran. Neben der Wohnungsnot waren es vor allem die kärglichen Lebensmittelrationen, die den Menschen zu schaffen machten. Frau Schmittmann machte sich zuerst daran, wieder an die früheren Kontakte anzuknüpfen. Dadurch konnte sie vielen durch Krieg und Evakuierung Versprengten helfen, ihre Familien wiederzufinden und Verwandte aber auch Freunde und Bekannte zusammenzuführen. Schon sehr früh waren auch die ersten Auslandskontakte wieder hergestellt. Es kam zu einem Care-Paket-Segen und zu einer engen Zusammenarbeit mit der in

⁴² Vgl. H. Schmittmann, „Kreuz-Kolleg, Entstehung und Gestaltung“, Köln 1953, Archiv Schmittmann

Köln neugegründeten Gruppe englischer Quäker, durch die Frau Schmittmann intensive und großzügige Hilfsaktionen für viele darben­de Kölner Familien vermitteln und mitorganisieren konnte.⁴³

2) Mit Glaubwürdigkeit und Zuversicht für ein besseres Deutschland

Trotz Not und Bedrückung sah Frau Schmittmann in der wiedergewonnenen Freiheit die Chance eines Neuanfangs und sie war entschlossen, diese auch zu nutzen.

In den Kellerräumen des zerstörten Hauses nahm sie die gastfreundliche Tradition des Hauses Schmittmann wieder auf. Sie wurde zum Mittelpunkt für viele, die aus der Emigration zurückkehrten, die um die Erneuerung Deutschlands bemüht waren und Antwort auf die brennenden Fragen der deutschen Einordnung in die Völkergemeinschaft suchten. Unter ihren Gästen waren auch Freunde und Bekannte aus der Zeit vor dem Krieg, darunter Kampfgefährten ihres Mannes aus den 20er Jahren. Viele von ihnen trugen ein schweres Schicksal. Frau Schmittmann sah ihre Aufgabe darin, die Menschen mit ihrem und dem Schicksal der Nation und dem des geschundenen Landes zu versöhnen. Sie wurde zum Symbol für bewältigte Vergangenheit in deutschen Landen. Ohne ihre Hilfe hätte mancher vielleicht den Weg aus der Vergangenheit in die Gegenwart nicht gefunden.⁴⁴

Sie selbst trug schwer an dem gewaltsamen Tod ihres Mannes. Je mehr Leid in den Jahren der Rechtlosigkeit auf sie zukam, um so mehr wuchs in ihr der Wille, auf ihre Art Frieden und Freundschaft zu stiften. Das veranlasste sie auch, 1946 in Caux an einer internationalen Tagung teilzunehmen, zu der zum ersten Mal nach dem Krieg Deutsche eingeladen waren.⁴⁵

⁴³ Vgl. H. Schmittmann, „Kreuz-Kolleg“, a.a.O., S. 27

⁴⁴ Vgl. P. Lenz-Medoc, „Neues Leben aus Ruinen“, Sonderdruck Kölnische Rundschau, Nr. 79, 02.04.1960

⁴⁵ Vgl. W. Schmitz, Brief v. Nov. 2002, S. 3, Archiv Schmittmann

Für viele in Amerika weilende deutsche Emigranten wurde es selbstverständlich, bei einem ersten Deutschlandbesuch bei Frau Schmittmann in der Souterrain-Wohnung vorzusprechen. Die Emigranten hielten engen Kontakt untereinander. So war es nicht verwunderlich, dass sich die Kölner Adresse in ihren Reiseunterlagen fand. Es war darum auch nur eine Frage der Zeit, bis sich ein neuer Schmittmannscher Freundes- und Bekanntenkreis wiederfand.⁴⁶

IX Aufbruch in die Zukunft

1) Erste Pläne und Gestaltungsmöglichkeiten

Durch die jahrzehntelange Freundschaft, die sich auch in der Kriegszeit bewährte, war der Kontakt Helene Schmittmanns zu Konrad Adenauer und seiner Familie eng. Zuletzt bewährte sich diese Freundschaft, als der erst kurz zuvor wieder im Amt des Oberbürgermeisters von Köln arbeitende Adenauer durch die gleichen Alliierten, die ihn gerufen hatten, abgesetzt wurde. Sein erster Weg führte damals zu Frau Schmittmann, die noch später über dieses Ereignis sprach. Adenauer wie Frau Schmittmann ließen sich nicht entmutigen. Sie tauschten ihre Gedanken aus und hatten Teil an des anderen Pläne.⁴⁷

Der spätere Bundeskanzler machte zu dieser Zeit die ersten Schritte zur Gründung einer bürgerlichen Partei, die von allen Christen getragen werden sollte. Frau Schmittmann unterstützte ihn nach Kräften.

Sie selbst war fest entschlossen, das Vermächtnis ihres Mannes, das doch auch das ihre war, in den Zeiten der wiedergewonnen Freiheit weiter zu tragen. Auf ihre Weise wollte sie die Forderungen des rheinischen katholischen Bürgertums verwirklichen helfen, den Gedanken einer föderalen Ordnung des Gemeinwesens propagieren, dem Subsidiaritätsprinzip zu seinem Recht verhelfen, für die deutsch-französische Aussöhnung und Partnerschaft eintreten und den Völkern im vereinten Europa ein Leitbild vorstellen.

⁴⁶ Vgl. H. Schmittmann, „Kreuz-Kolleg“, a.a.O., S. 28

⁴⁷ Vgl. H. Schmittmann, „Dem Gedenken an Bundeskanzler Adenauer“, a.a.O., S. 15

In Gesprächen mit Freunden wurden Möglichkeiten und auch Grenzen, ihr Vorhaben in die Tat umzusetzen, erörtert. Möglichkeiten der praktischen Umsetzung boten sich ihr gemeinsam mit dem Bankier v. Oppenheim und anderen Kölner Persönlichkeiten bei der Gründung der Europa-Union in Köln – jener Organisation, die die Vereinigung der Staaten Europas auf ihre Fahne schrieb. Eine weitere Gestaltungsmöglichkeit bot sich mit der Gründung der Katholischen Europaliga. Hier war es ihr nicht um eine Mitgliederorganisation zu tun, vielmehr schaffte sie sich damit eine Plattform, um ihre Gedanken und diejenigen ihres Mannes in loser Folge einem Kreis von Gleichgesinnten vorzustellen. Über die Form der Liga hat sie später mit Adenauer noch mehrfach korrespondiert.

Adenauer ermunterte Frau Schmittmann auch, dem im Testament ihres Mannes festgeschriebenen Wunsch, sein hinterlassenes Vermögen für die Förderung minderbemittelter Studenten einzusetzen, durch die Errichtung eines Studentenheims zu entsprechen.

2) Das Kreuz-Kolleg Benedikt Schmittmann-Haus

Frau Schmittmann nahm diese Anregung auf und setzte damit den Erziehungssorgen ihres Gatten ein Denkmal. Der bald gegründete Trägerverein Kreuz-Kolleg Benedikt Schmittmann-Haus vereinte eine Reihe einflussreicher Persönlichkeiten wie den ehemaligen Staatssekretär Alois Lammers, den Stadtdechanten Robert Grosche, den damals durch den Rundfunk bekannten Pater Laurentius Siemer O. P. und den späteren Bürgermeister Dr. Franz Lemmens.

Den Gründungsmitgliedern und zuförderst Frau Schmittmann war es nicht nur darum zu tun, ein Wohnheim für Studenten zu errichten. Vielmehr sollte der Aufenthalt und die Mitwirkung im Kreuz-Kolleg den Studenten zur äußeren und geistigen Formung in Vorbereitung auf die Lebensaufgabe in Familie, Beruf, Gesellschaft und Staat dienen. Die Vorbereitung auf verantwortliches Mittragen

des öffentlichen Lebens sowie die innere Charakterformung mit dem Ziel der persönlichen Verwirklichung christlichen Lebens, das waren die Eckpunkte einer „Magna Charta“ für das Leben im Kreuz-Kolleg Benedikt Schmittmann-Haus.⁴⁸

Unter der Überschrift „Kreuz-Kolleg unter dem Leitbild eines Ordo – einer geistigen Ordnungsstruktur“ legte sie die Ziele und die Wege für ein Gemeinschaftsleben im Kreuz-Kolleg fest:

„Das Kreuz-Kolleg ist ein Studentenheim echter Selbstverwaltung. Es hat eine Hausordnung, die nur das Elementarste festlegt. Und doch waltet über der Gemeinschaft als Leitbild die Ordnungsstruktur eines geistigen Ordo. Ausgangsprinzip ist die Anerkennung der Personwürde jedes einzelnen Kollegiaten. Er weiß sich den anderen in einer Gemeinschaft verbunden, die jedem anderen gleiche Personwürde zuerkennt und daher Respekt und Rücksichtnahme erfordert. Nur in solch gegenseitiger Hochachtung ist eine Selbstverwaltung möglich, die kasernenhaftes Kommando überflüssig macht.

Außer der persönlichen Respektierung ist jedem einzelnen Raum gegeben, seine Tatkraft zu bewähren im Hinstreben zum Studienziel sowie zur kulturell-religiösen Entfaltung. Wenn das Haus als verlängerter Arm des Elternhauses ein echtes Heim bieten soll, so bedingt dies eine möglichst familienhafte Gestaltung des Zusammenlebens, in die auch die Ausländer sich mit einbezogen fühlen sollen. In echtem Frohsinn kann Freundschaft gepflegt werden; in Arbeitsgemeinschaften bieten Referate und Diskussionen die Möglichkeit zur Entfaltung eigener Mitarbeit; Gemeinschaftstreffen mit Ausländern, mit Gästen und Gönnern helfen, Kontakte auch zu anderen Kreisen zu pflegen; die Tanzabende etc. sind auch Zeugen der heiteren Geselligkeit.

Mit dem festen Rückhalt im Hause ist dem Massenstudium ein Gegengewicht geboten. Von hier aus haben wir auch eine nachhaltigere Möglichkeit, mit hineinzuwirken in die Nachbarschaft, in Stadt, Land und in verschiedenartige

⁴⁸ Vgl. H. Schmittmann, „Das Kreuz-Kolleg als Kulturinstitut“, Notiz zur Gründung S. 1. f. Archiv Schmittmann

Organisationen, während uns gleichzeitig von daher viele Anregungen zugehen, die die Einzelstudenten nicht erreichen.

Die Aufgaben der Selbstverwaltung schützen uns vor der Vermassung. Wir lernen den Unterschied kennen zwischen den Methoden der Herrschaft, die auf einer Vergewaltigung des Schwachen beruht, und einem Ordo, der die Höherführung der Beteiligten erstrebt. In diesem Sinne werden wir auch zu Kämpfern gegen falsche Herrschaftsansprüche draußen und zu Mitkämpfern überall da, wo es um die Förderung gerechter, humaner Zielsetzungen geht. Wir erleben es, dass wir nur dann helfen können, Staat und Völkergemeinschaft aufzubauen, wenn wir „ordo“ in unserem eigenen Leben und in unserer näheren Umwelt pflegen.

So hoffen wir auch, als mündige Laien mit zu bauen an der Kirche und am Reich Gottes in der Welt. Die Traditionswerte der Vergangenheit möchten wir in der Zeit angepasster Weise weitergeben an die Zukunft. Wenn wir den Ordo anerkennen als Bejahung der großen Schöpfungsordnung, dann wird uns auch vom Geiste her Kraft zuströmen, in diesem Ordo innerlich zu wachsen und nach außen umweltgestaltend zu wirken.“⁴⁹

Im Jahre 1951 fand die provisorische Beherbergung in den Souterrain-Räumen für Frau Schmittmann ein Ende. Sie zog in eine Wohnung auf der gegenüberliegenden Seite des Sachsenrings. 1952 feierte man Richtfest am Sachsenring 26. 1953 wurde das Studentenheim Kreuz-Kolleg Benedikt Schmittmann-Haus eingeweiht. Träger des Hauses ist der vorher gegründete Verein „Kreuz-Kolleg Benedikt-Schmittmann-Haus“.

Am 21. April 1953 – dem Tag, an dem das Ehepaar Schmittmann die goldene Hochzeit gefeiert hätte, und Fräulein Traut ihr 50jähriges Dienstjubiläum beging – wurde das Haus eingeweiht. Für Frau Schmittmann ist der 21. April 1953 ein bedeutender Tag. Denn dort, wo sie oft am Schreibtisch ihres Mannes teilgenommen hatte, an seinen Studien und seinen Plänen, dort war sie

⁴⁹ H. Schmittmann, „Kreuz-Kolleg unter dem Leitbild eines Ordo“, Notiz zur Ausgestaltung des Hauses, S. 1 f., Archiv Schmittmann

seit diesem Tag bis zu ihrem Tod von Semester zu Semester die mütterliche Freundin für junge Menschen, die dank ihrer sorgenden Liebe sich geborgen fühlen durften in einem modernen Studentenheim, das für sie eine unersetzbare Stätte der Begegnung mit den Menschen und dem Leben wurde.⁵⁰

Allen, die im Schmittmann-Kolleg wohnen und sie erleben durften, steht sie heute noch vor Augen mit ihrer regen Intelligenz, ihrem ungewöhnlich mitfühlenden Herzen, ihrer in bester Familientradition und tiefem christlichen Glauben ausstrahlenden Aufmerksamkeit und ihrer Bereitschaft, auf jeden einzugehen und zu helfen.

Der Autor erinnert sich an seine erste Begegnung mit Frau Schmittmann: „Es war zwischen 11 und 12 Uhr morgens, als sie ihre übliche Tagesvisite im Haus machte. Sie klopfte dann an die Tür des Zimmers, das ich mit einem weiteren Studenten teilte. Mein Zimmergefährte war zu dieser Zeit meist schon außer Haus, so dass das erste Treffen von Frau Schmittmann genutzt wurde, sogleich ein sehr persönliches Verhältnis zu schaffen. Sie sprach mich direkt an, erkundigte sich nach meinen Eltern und meiner bisherigen Tätigkeit und versäumte nicht, sich auch nach meinen besonderen Interessen zu erkundigen.

Das alles geschah ganz selbstverständlich und in der Weise, dass sie mich in ihre Anliegen, ihre Hoffnungen und Wünsche einbezog. Schon nach wenigen Tagen hatte ich das Gefühl, im Hause ein Student zu sein, den sie mit mütterlicher Wärme und ganz persönlicher Anteilnahme begleitete.

Dies zeigte sich nicht nur in den vielen Gesprächen, in denen sie ganz zwanglos von den Alltagsorgen auf wichtige gesellschaftliche und politische Ereignisse zu sprechen kam. Ihre Sicht der Dinge, ihr klar umrissenes Urteil, ihr stets positiver Ansatz, ihr Vertrauen in die Zukunft und ihre innere Gelassenheit und Fröhlichkeit machte uns neugierig und drängte uns geradezu dazu, uns mit ihrer Wertordnung auseinander zu setzen. Dabei wurde schnell klar, dass ihr Denken zuerst von der Person, der Persönlichkeit eines jeden Einzelnen ausging.

⁵⁰ Vgl. P. Lenz-Medoc, a.a.O.

Das zeigte sich in vielen kleinen Dingen, die aber letztlich das persönliche Verhältnis bestimmten.⁵¹

Paul Hoffacker hebt folgendes hervor: „Frau Schmittmanns besonderes Charisma bestand nach meinem Eindruck darin, dass sie sich jedes einzelnen Kollegiaten annahm. Sie wurde deshalb anerkennend und liebevoll die mater familias genannt. Ohne uns in einer die persönliche Freiheit einengenden Art zu bemuttern, war sie immer dann da, wenn es nötig erschien. Sie tröstete denjenigen, der vielleicht in einer Prüfung nicht so gut abgeschnitten hatte, oder sie half mit einem Geldschein demjenigen aus einer selbst nicht verschuldeten Verlegenheit.“⁵²

Josef Jankowski schreibt unter der Überschrift „Ihre Mitsorge um die Studenten des Hauses“: „Bei den fortgeschrittenen Semestern kam sehr häufig die Frage: ‚Wieweit sind Sie, wann machen Sie ihr Examen?‘ Da sie in der Regel die privaten Verhältnisse der Hausbewohner kannte, erkundigte sie sich auch nach der finanziellen Situation, um gegebenenfalls durch Kredite oder Geldzuwendungen zu helfen. So kam es gerade in der Examenszeit des öfteren vor, dass nach ihren täglichen Besuchen ein Umschlag mit Geld und einem „Guten Appetit“ auf dem Schreibtisch lag.“⁵³

Bei Lothar Mosbacher lesen wir: „Noch heute bin ich beeindruckt von ihrer Vitalität als über 70jährige, von ihrer Freundlichkeit wie Hilfsbereitschaft als mater familias (die sich in Hilfe für den Berufseinstieg oder Geldgeschenken ausdrückte), von ihren weiten geistigen Interessen (die sich in den Bildungsabenden im Haus sowie ihren über Jahre versandten Rundbriefen zeigte), vor allem aber von ihrer Fröhlichkeit wie ihrem Humor trotz des schweren Schicksals.“⁵⁴

Es war zuerst die Persönlichkeit Frau Schmittmanns, die die Atmosphäre im Haus bestimmte. Daneben nahm die gelebte Selbstverwaltung mit ihren Organen

⁵¹ A. Kuhlmann, „Erste Erlebnisse im Kreuz-Kolleg“ S. 1 f., Archiv Schmittmann

⁵² P. Hoffacker, Brief v. 20.11.02, Archiv Schmittmann

⁵³ J. Jankowski, Brief v. Nov. 02, Archiv Schmittmann

⁵⁴ L. Mosbacher, Brief v. 11.12.02, Archiv Schmittmann

– dem Senior, dem Heimleiter, dem Ältestenrat und dem Konvent – eine gewichtige Stelle ein.

Das Semesterprogramm mit dem Eröffnungsgottesdienst, die Arbeitsgemeinschaften, die Vortragsveranstaltungen, die Ausländertreffen, die Teilnahme an Veranstaltungen im In- und Ausland, nicht zuletzt die geselligen Treffen brachten für jeden Hausbewohner eine Fülle von Begegnungen und persönlichem Zugewinn. Frau Schmittmann legte Wert darauf, dass der so gesteckte Rahmen von der sich selbstverwaltenden Hausgemeinschaft ausgefüllt wurde. Sie selbst verstand sich als Anregerin und vor allem als Helferin. Und dennoch war sie in jeder Phase des Geschehens unaufdringlich aber unübersehbar präsent.

Das galt selbst dann, wenn sie wie jedes Jahr drei Wochen im Siebengebirge Erholung suchte. Sie bat dann jedes Mal einen der in der Ferienzeit noch im Hause weilenden Studenten, sie zu besuchen, um ihr über die laufenden Gegebenheiten im Haus zu berichten.

Aber auch bei dem Besuch öffentlicher Veranstaltungen verzichtete sie nur ungern auf die Begleitung eines oder mehrerer Studenten, um diese – wie sie betonte – in die Gesellschaft einzuführen. Die Hürde, mit einer Karte sich und den sie begleitenden Studenten den Eintritt in die Veranstaltung zu ermöglichen, überwandt sie mit ihrer überzeugenden, selbstverständlichen Art und manchmal auch mit kleinen Tricks.⁵⁵

Ihr großer Freundeskreis, die Nähe zu Bonn und nicht zuletzt die engen Kontakte zum Bundeskanzler boten ihr die Voraussetzungen, das Kreuz-Kolleg zu einer glanzvollen Stätte der Begegnung zu machen.

Ein herausragender Höhepunkt in der Reihe der Veranstaltungen war 1955 ihr 75. Geburtstag, bei dem sich neben vielen Gästen in der morgendlichen Feierstunde der Bundeskanzler, Kardinal Frings, der Regierungspräsident und der Oberbürgermeister von Köln als Gratulanten einfanden. In dieser Festver-

⁵⁵ Vgl. W. Koll, Begrüßung zum Stiftungsfest am 25.11.1995, Archiv Schmittmann, S. 3

staltung wurden Frau Schmittmanns besondere Verdienste durch die Verleihung des Bundesverdienstkreuzes gewürdigt.

Hohe Würdenträger wie der Erzbischof von Nanking, bekannte Politiker wie Ernst Majolika, Frhr. v. Gutenberg, Wirtschaftsführer wie Baron v. Oppenheim oder Wilhelm Werhahn waren gern gesehene Gäste. Schüler Professor Schmittmanns wie Paulus Lenz-Medoc, Anton Hilkmann, Alfred Süsterhenn oder Rudolf Amelunxen stellten sein Werk dem Haus und der Öffentlichkeit vor.

Bei den abendlichen Treffen war Frau Schmittmann der selbstverständliche Mittelpunkt. Schon bei ihrem Eintreten versammelte sich spontan ein kleiner Kreis. Ihr freundliches Lächeln, die persönliche Ansprache, die Ermunterungen und anerkennende Kommentierung ließ alles Fremdsein hinter sich und schaffte eine Atmosphäre freundlicher Offenheit, der sich weder der Gast noch die Hausbewohner entziehen konnten.

Die offizielle Begrüßung überließ sie zumeist dem Senior. Auf keinen Fall aber verzichtete sie nach dem Gastvortrag und der sich anschließenden Diskussion auf das Schlusswort, in dem sie die wichtigsten, oft gegensätzlichen Positionen zu einem gemeinsamen Ergebnis zusammenband.^{56/57}



⁵⁶ Vgl. D. Gessner, Brief Okt. 2002, Archiv Schmittmann, S. 2

⁵⁷ Vgl. W. Koll, ebenda S. 4

Die freundliche familiäre Grundstimmung gab es im Kreuz-Kolleg auch bei den regelmäßig veranstalteten Ausländertreffen. Der Völkerverständigung hatte sich das Haus auf verschiedene Weise verschrieben. Regelmäßig wurden drei oder vier Wohnheimplätze für ausländische Studenten frei gehalten. Sie übernahmen die Pflichten wie jeder Hausbewohner, hatten aber mindestens an einem Semesterabend ihr Heimatland vorzustellen. Das geschah auf sehr unterschiedliche Weise und wurde von der mater familias besonders gefördert. Das galt auch für die Zusammenkünfte, zu denen Frau Schmittmann und die Mitglieder der Hausgemeinschaft ein- oder zweimal im Semester ausländische Studenten aus verschiedenen Nationen ins Kreuz-Kolleg einluden, um Kontakte zu pflegen und Hilfen anzubieten. Solche Hilfen waren die Vermittlung ausländischer Studenten in deutsche Familien, etwa zu Wochenenden, vor allem aber zur Feier des Weihnachtsfestes.⁵⁸

Besonders beliebt waren im Haus die geselligen Veranstaltungen, hier vor allem die Tanztees, das Martinsgansessen und die Karnevalsabende. Frau Schmittmann war oft bis spät in den Abend dabei. Sie wusste sich nicht nur auf jede Art des Festes besonders einzustellen, z.B. durch Karnevalszeichen, sie sorgte auch durch Einladungen von Tanzpartnerinnen für erste Begegnungen. Bei dieser Gelegenheit oder bei abendlichen Treffen in ihrer Wohnung oder der Bibliothek des Hauses plauderte sie dann hin und wieder aus dem Nähkästchen.

Da erfuhren wir von ihrer frühen Begegnung mit dem damaligen Gerichts-assessor Adenauer im Tennisclub „Pudelnass“ und seiner unnachahmlichen Aufschlagtechnik beim Tennisspiel; oder von seiner Leidenschaft, etwas zu erfinden, um mit einem Schlag reich zu werden. Bei aller Mühe (Kalendernotiz von 17.00 bis 19.00 Uhr wird erfunden) scheiterte das oft am Patentamt.

⁵⁸ Vgl. D. Gessner, ebenda S. 3

Wir erfuhren auch von den Gegenmaßnahmen ihres Mannes, den rasanten Fahrkünsten der Helene Schmittmann mit einer zusätzlichen Hupe zu begegnen, um durch heftigen Lärm Kind und Rind von der Straße zu vertreiben.⁵⁹

Zu den anekdotischen Berichten gehört auch die folgende Begebenheit: Ratschläge und Ermahnungen konnte Frau Schmittmann gegenüber Konrad Adenauer auch später nicht unterlassen. Die Reaktion darauf wurde manchmal auch bekannt. Sie zeigt, wie menschlich auch hochgestellte Persönlichkeiten miteinander umgehen. Als Adenauer Anfang der 60er Jahre in Erwägung zog, vom Bundeskanzleramt in das Bundespräsidialamt zu wechseln, schrieb Frau Schmittmann dem Kanzler, dass sie wenig Verständnis für solche Überlegungen habe und deutete dabei auch auf sein Alter hin. Sie erhielt umgehend eine Antwort, in der sich Adenauer über ihren Ratschlag empörte und nicht unterlassen konnte hinzuzufügen, dass er dies von ihr am allerwenigsten erwartet habe.⁶⁰

Das Kreuz-Kolleg, das später mit Frau Schmittmanns Einverständnis den Namen Schmittmann-Kolleg erhielt, war sicherlich ihr liebstes Kind. Sie wusste, dass sie vielen Studenten in Not helfen konnte und war überzeugt, dass sie sinnvolle Hilfen für die Zukunft bereitstellte.

Lenz-Medoc schrieb in seiner Würdigung zum 80sten Geburtstag von Helene Schmittmann über das Verhalten der Studenten im Kreuz-Kolleg: „Die jungen Menschen sammelten sich dankend für eine Atmosphäre universaler Menschlichkeit und christlicher Liebe. Sie bezogen die ausländischen Studenten aus Amerika, Afrika und Asien in ihre Gemeinschaft ein. Sie tauschten Gedanken aus, bereinigten Missverständnisse und suchten nach Wegen in eine friedliche Zukunft. Vergangenheit musste an diesem Ort nicht verschwiegen werden, weil dort ganz sicher ist, dass nicht jeder Deutsche Teil hatte an den unerhörten Verbrechen, die erst 1945 ihr Ende fanden.“⁶¹

⁵⁹ Vgl. D. Gessner, ebenda, S. 2

⁶⁰ Vgl. P. Kytzia, Brief v. 02.2003, Archiv Schmittmann

⁶¹ P. Lenz-Medoc, a.a.O.

Alle, die diesen Geist spüren und erleben durften, denken mit großer Dankbarkeit an Helene Schmittmann, die durch ihre Ausstrahlung und ihre Persönlichkeit die Lebensgestaltung vieler junger Menschen entscheidend mitgeprägt hat.

2) Die katholische Europaliga

Das Engagement Frau Schmittmanns im Kreuz-Kolleg hatte vielfältige Wirkung nach außen. Wegen ihres Eintretens für die europäische Einigung und vor allem für die deutsch-französische Aussöhnung war sie weit über Köln hinaus bekannt. Die Folge war, dass sich zahlreiche private Organisationen, die sich in den Nachkriegsjahren besonders intensiv für ein schnelles europäisches Zusammenwachsen einsetzten, um ihre Mitarbeit bemühten. Fast zwei Jahrzehnte gehörte sie als Gründungsmitglied dem Vorstand der Kölner Europa-Union an, darüber hinaus unterstützte sie aktiv den Bund Deutscher Föderalisten und die Gesellschaft für übernationale Zusammenarbeit.⁶²

In der von ihr Anfang der 50er Jahre gegründeten katholischen Europaliga behandelt sie in sporadisch erscheinenden Aufsätzen und Schriften Fragen der europäischen Zusammenarbeit, Fragen zu Problemen der Bundesrepublik und zur Rolle Deutschlands in der Welt. In Themen wie „Freiheitliche Mitverantwortung in unserem politischen Ordnungsgefüge“ oder „Demokratie als personale Volksordnung“ führt sie das Vermächtnis ihres Mannes fort. In Ihren Ausführungen spielt der Europagedanke eine wichtige Rolle. Ein Aufsatz mit der Überschrift „Europa als Aufgabe“ verbindet das historische Werden mit den Gegenwarts- und Zukunftsaufgaben zu einer Einheit. In ihrem im April 1950 erschienenen Aufsatz „Europa als geistige Kraftquelle“ finden sich Gedanken, die uns noch heute unmittelbar ansprechen:

⁶² Vgl. W. Schmitz, Brief v. Nov. 2002, Archiv Schmittmann

„Gegen die Auffassung, Westeuropa müsse sich endgültig nach Westen orientieren, um mit Hilfe der Machtmittel Amerikas Schutz vor der Überflutung durch den Bolschewismus zu gewinnen, müssen wir Europäer leidenschaftlichen Widerspruch erheben. Es heißt Verrat üben an der Weltkultur, wenn wir blind werden für die Eigenmission, die Europa gerade in der heutigen Weltsituation zu erfüllen hat...

Mehr als andere Erdteile ist Europa in erster Linie geprägt vom Geist und geformt vom Kreuz. Es ist nur halb richtig, Europa als Ergebnis der Verschmelzung von Griechentum, Latinität, Germanentum und Christentum anzusehen. Erst das christliche Kreuz verband die verschiedenartigen Kräfte und gestaltete das geographisch so zerrissene Gebiet schöpferisch zu einer Einheit...

Aus dem Glauben an den gemeinsamen Herrn entstand eine politische Struktur, die ihre einigende Kraft weniger der Gewalt als dem Geist verdankte... Die durch das Christentum gebotene Idee, die das verschiedenartige Nebeneinander und Übereinander in ausgleichender, aufwärts gerichteter Zielstrebigkeit verbindet, ist auch allein im Stande, eine Wirtschafts- und Sozialordnung zu ermöglichen, die der Menschenwürde entspricht...

Auf politischem Gebiet stellt der so sehr missverstandene und verkannte Föderalismus eine Rückbesinnung auf die völkischen und heimatlichen Sonderwerte dar, die bei gleichzeitiger Wahrung ihrer Eigenständigkeit nur in der Kraft einer sie überwölbenden Idee zu einer Gemeinschaft verbunden sein können...

Föderalismus ist im tiefsten Grunde der politische Ausdruck der vom Christentum gewirkten Gemeinschaft von Verschiedenartigen, die verbunden sind durch die sie alle einende Beziehung zum Vatergott, jedoch unter Fortdauer ihrer natürlichen Sonderaufgabe, die auch weiterhin erfüllt werden muss im Dienst der Erhöhung des Gesamtwertes...

Was ist alle Einzelwissenschaft ohne das Hinstreben zur Weisheit als der übergeordneten, in Gott begründeten Wahrheit! Was ist alle Kunst ohne das Streben, durch das Schöne ewige Werte sichtbar zu machen! Erziehung, Moral,

Kultur haben letzten Sinn nur als Abglanz der Vatergüte Gottes, der eine zusammenfügende, empor führende Ordnung in seiner Schöpfung grundgelegt hat und von uns mitverwirklicht sehen will...

Vom Geiste, von der übergeordneten geistigen Idee her, müssen wir selbst stark und innerlich geeint werden. Aber nicht, um andere zu bekämpfen, sondern um sie an unserem Reichtum teilhaben zu lassen...

Vom Christentum her gewann Europa seine geistdurchwirkte Form. Je mehr mit der fortschreitenden Säkularisation seine Ausstrahlungskraft erlahmt, desto mehr verarmt die Welt. Aber kein Erdteil kann Ersatz bieten für das, was Europas ureigenste Mission ist.“⁶³

Frau Schmittmann versäumte es nie, die entstehenden Aufsätze zur Korrektur und Ergänzung einigen Studenten aus dem Kreuz-Kolleg vorzulegen. Sie nahm die Vorschläge sehr ernst, wie sie sich auch bemühte, die aus dem beachtlichen Echo resultierenden Leserbriefe persönlich zu beantworten.

Über die katholische Europaliga wurde sie auch in den damals sehr bedeutenden Dachverband aller deutschen Europaorganisationen, den Deutschen Rat der Europäischen Bewegung, aufgenommen.

3) Die Benedikt und Helene Schmittmann-Wahlen-Stiftung

Eine der letzten großen Taten verbrachte die schon 88jährige, als sie gegen zähen Widerstand in enger Zusammenarbeit mit Notar Dr. Fanz Lemmens und einigen Kollegiaten mit dem verbliebenen Vermögen ihres Gatten eine Stiftung errichtete und durch das Land Nordrhein-Westfalen genehmigen ließ. Nach dem Willen Frau Schmittmanns ist die Aufgabe der Stiftung zweigeteilt: Es soll vornehmlich minderbemittelten Studierenden durch die Gewährung von Stipendien die Aufnahme bzw. die Fortführung eines Studiums ermöglicht werden. Darüber hinaus soll die Stiftung durch Zuwendungen an den Trägerverein des Schmitt-

⁶³ H. Schmittmann, „Europa als geistige Kraftquelle“, Köln 1950, S. 1 f., Archiv Schmittmann

mann-Kollegs dessen Fortbestand sichern und besondere Fördermöglichkeiten im Hause eröffnen.

Die Stiftung erfüllt beide Aufgaben seit vielen Jahren und konnte durch erhebliche Zuwendungen die Arbeit des Trägervereins Benedikt Schmittmann-Haus unterstützen. In den Jahren 1992/93 wurde die Generalsanierung des Hauses Sachsenring 26 mit einem namhaften Betrag ermöglicht. Die Zahl der Einzelförderungen ist seit Jahren mit 10 bis 15 Personen konstant. Die Förderung richtet sich besonders an Studierende der Gesellschaftswissenschaften. Die Höhe der Stipendien richtet sich nach der jeweiligen Bedarfslage des oder der Studierenden. In den letzten Jahren wurden zunehmend auch Doktoranden gefördert.

Seit dem Jahr 2000 vergibt die Stiftung gemeinsam mit der Kölner Universität ein Benedikt und Helene Schmittmann-Wahlen-Stipendium an besonders leistungsstarke, bedürftige Doktoranden. Das Stipendium wird in jedem Jahr bei der Semestereröffnungsfeier der Universität vergeben. Die Stipendiaten treffen sich zweimal im Jahr zu einem Gedankenaustausch.

Helene Schmittmann – Versuch einer Würdigung

Herausragende Frauengestalten des 20sten Jahrhunderts zeichnen sich durch sehr unterschiedliche Verdienste aus. Die große Herausforderung, die Gleichberechtigung von Mann und Frau zu verwirklichen und damit die Lebensgestaltung grundlegend zu verändern, bleibt die nachhaltige Zielsetzung.

Frauen, die aus einer bewusst zurückgenommenen eigenen Rolle zu überzeugender Größe emporwachsen, sind hingegen selten. Helene Schmittmann gehört zu diesen selten gewordenen Frauengestalten, die nicht als Verbandschefin, nicht als Parlamentsheldin, sondern aus dem Beruf und dem Werk ihres Mannes heraus Zeichen gegen die Allmacht des Staates und die gnadenlose Vereinzelung des Bürgers in unserer Zeit setzte. Das Geheimnis der Gegenwirkung geht nur von jenen aus, die unermüdlich die brechenden Fäden knüpfen und dem Non Servam der Massen das Dienen am Menschen entgegensetzen, kurz: von jenen, die wachsen, in dem sie geben.⁶⁴

Die Liebe zu den Menschen, ihr unerschütterlicher Glaube und die tiefe Überzeugung mit dem Werk und der Arbeit ihres Mannes an einer besseren Welt mit zu gestalten, ließ sie über sich selbst hinauswachsen. Diese Gemeinsamkeit schenkte ihr in der Zeit der tiefsten persönlichen Not die Gnade, nicht zu verzagen, nicht in Verbitterung zu versinken, sondern an ihrer Menschenliebe festzuhalten. In Zeiten des Bombenkrieges, der Hungersnot und der Hoffnungslosigkeit weist sie mit unerschütterlicher Gewissheit über Sinn und Richtung des Lebens den Weg.

Furchtbar erprobt, wird sie nach dem Krieg ein Sinnbild bewältigter Vergangenheit. Sie hilft vielen, den Pulsschlag des wahren Deutschlands wieder zu finden und versöhnt manchen mit seinem Schicksal und dem der Nation.⁶⁵

⁶⁴ Vgl. P.W. Wenger, „Frau Benedikt Schmittmann, Bildnis einer Hüterin der Werte“, Rheinischer Merkur, 25.12.1954, Archiv Schmittmann

⁶⁵ Vgl. P. Lenz-Medoc, a.a.O., Archiv Schmittmann

Ganz der Gegenwart zugewandt, macht sich die 70jährige daran, das Werk und die Arbeit ihres Mannes in zeitgemäßer Form weiterzutragen. Sie erlebt, dass viele Ergebnisse der gemeinsamen Arbeit auf fruchtbaren Boden fallen. Gleichzeitig setzt sie der Erziehungssorge ihres Mannes mit der Gründung des Studentenheims Kreuz-Kolleg Benedikt Schmittmann-Haus ein lebendiges Denkmal.

In diesem Haus breitet sie frohen Herzens noch einmal alle ihre Möglichkeiten aus und beschenkt jeden Einzelnen mit der Fülle ihrer Erkenntnis und Erfahrungen. Sie macht das Schmittmann-Haus noch einmal zu einem besonderen Ort der Begegnung und des geistigen Austausches. Jedem Hausbewohner drückt sie damit einen Prägestempel auf, den jeder mit Stolz trägt und der ihn mit tiefer Dankbarkeit für Helene Schmittmann erfüllt.⁶⁶



⁶⁶ Vgl. W. Koll, Begrüßung zum Stiftungsfest am 25.5.1995, S. 1, Archiv Schmittmann